

Dankesrede von Marco Alexander Hosemann

anlässlich der Preisverleihung des Rudolf Lodders Preises 2019
am 17. Juni in der Freien Akademie der Künste in Hamburg

Sehr geehrter Herr Dr. Tietz,
sehr geehrte Frau Zülch,
sehr geehrte Mitglieder des Kuratoriums,
sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr, heute den Rudolf Lodders Preis entgegenzunehmen und eine Ansprache halten zu dürfen. Ich bedanke mich ganz herzlich bei dem Kuratorium, dass Sie mich für diese Ehrung ausgewählt haben.

Neben meiner sehr geschätzten Kollegin Kristina Sassenscheidt, die mich mit ihrem Denkmalstammtisch zum Thema Denkmalpflege und zur Tätigkeit als studentische Hilfskraft ins Denkmalschutzamt brachte. Ohne sie würde ich hier heute wohl nicht stehen und deshalb gilt ihr mein ganz besonderer Dank. Ebenso möchte ich mich bei meinen Mitstreiter*innen vom City-Hof e.V. und aus dem Netzwerk Recht auf Stadt Hamburg bedanken. Mit ihnen verlor ich nie die Zuversicht und den Antrieb.

Ich freue mich auch sehr, dass die Würdigung meines Engagements hier an diesem Ort stattfindet, wohin die Hamburgische Architektenkammer, die Freie Akademie der Künste in Hamburg und der Denkmalverein Hamburg am 6. November 2013 zur Veranstaltung „Ist das ein Denkmal oder kann das Weg?“ einluden, bei der über den City-Hof referiert und über seine Zukunft gestritten wurde.

Ich muss zugeben, dass ich die Frage vor den Vorträgen und der Diskussion an dem Abend mit „das kann weg“ beantwortet hätte, aber als Helmut Barth, der damalige Vorsitzende des Denkmalvereins, am Ende der Veranstaltung das Publikum um Handzeichen bat, meldete ich mich, wie die ganz große Mehrheit im Saal, für „das ist ein Denkmal“.

Kurz darauf entschied ich mich dazu mittels Führungen im Rahmen vom Tag des offenen Denkmals 2014 den City-Hof und seinen Denkmalwert zu vermitteln, bei denen ich Mitstreiter*innen fand, mit denen ich die Initiative City-Hof gründete, aus der dann später der gemeinnützige City-Hof e.V. hervorging, der sich anders als sein Namenpatron aktuell, nicht in Luft auflösen wird, sondern sich auch in Zukunft für gelebte und gebaute Kultur in Hamburg engagieren wird.

War am Anfang der schlechte Umgang der Stadt mit unserem baukulturellen Erbe die treibende Kraft hinter meinem ehrenamtlichen Engagement, trieben mich später weitere Probleme um und an, die sich auch im Fall des City-Hofs zeigten: die mangelnde Beteiligung der Bürger*innen, die Privatisierung städtischer Liegenschaften, der fehlende Umweltschutz (analog zum Denkmalschutz) und die profitorientierte Stadtentwicklung durch Investoren, die nicht den tatsächlichen Bedarf in unserer Stadt und den Erfordernissen unserer Zeit gerecht wird.

Der City-Hof ist in jeglicher Hinsicht die worst practice, aus der hoffentlich eine Lehre gezogen wird. Auch städtebaulich und architektonisch. So waren es nicht die Architekten, die dem geplanten Neubau am Klosterwall seine Gestalt geben, sondern im Wesentlichen der Investor Aug. Prien, der das Grundstück maximal ausgenutzt

sehen wollte und der ehemalige Oberbaudirektor Jörn Walter, der den Klinker und die Blockrandstruktur diktierte, in der Meinung, dass ein solcher Bau besser zum Kontorhausviertel passen würde und ein schönerer Stadteingang wäre, der in Wahrheit aber eine Stadtmauer sein wird, der die bestehenden Blickbeziehungen auf das Kontorhausviertel nahezu vollständig verstellt und deshalb nicht mit der angrenzenden Welterberbestätte zu vereinbaren ist.

Und letztlich ist es ein Witz, dass der Hamburger Senat den geplanten Neubau nicht nur mit dem vermeintlichen öffentlichen Interesse einer städtebaulichen Neuordnung zu legitimieren versuchte, sondern auch mit dem der Schaffung von Wohnraum. Zur Erinnerung: im Sanierungsentwurf von gmp Architekten waren 310 Wohneinheiten vorgesehen. Im Neubauf Entwurf von kpw Architekten waren es nur 200 – von denen im städtebaulichen Vertrag zwischen dem Investor Aug. Prien und der Stadt mittlerweile nur noch 134 Wohnungen übrig geblieben sind. Zwar werden von diesen gemäß des sogenannten „Drittelmixes“ 30% Sozialwohnungen sein (gemessen an der Anzahl Wohnungen, nicht an ihrer Fläche!), die restlichen 70% aber teure Mietwohnungen, die wohl nicht nur bezüglich der Bezahlbarkeit den tatsächlichen Bedarf in Hamburg und den Erfordernissen unserer Zeit nicht gerecht werden, sondern auch hinsichtlich ihrer Grundrisse und Größen.

Deshalb möchte ich gerne zum Schluss noch aus dem Vortrag mit dem Titel „Von der Persönlichkeit des Architekten“ von Rudolf Lodders zitieren, den er im Rahmen einer Veranstaltung von Bund Deutscher Architekten und Deutscher Werkbund am 28. Februar 1947 im Gewerbehause in Hamburg gehalten hat:

„Die meisten von ihnen kennen Goethes Darstellung der pädagogischen Provinz im Wilhelm Meister, wo es anspruchsvoll heißt: Bildende Künstler müssen wohnen wie Könige und Götter, wie sollten sie denn sonst für Könige und Götter bauen (und verzieren)?

Gewiß, wir werden zukünftig für alles andere als für Könige bauen, aber enthebt es uns unserer Verpflichtung, selbst vorbildlich zu wohnen? [...]

Kein Lebensrahmen ist zu bescheiden, als daß es nicht für ihn auch die beste Ausdrucksform gibt. Wir sind verpflichtet, unablässig darum bemüht zu sein.

Tatsächlich ist es unsere engere Aufgabe, die Umwelt mit- und hochzureißen aus den jetzigen Niederungen. Wir wissen, welche Veredelungsmöglichkeit selbst von der kleinsten Wohnzelle aus besteht. [...]

Dann könnten wir das Wort des Dichters für uns in Anspruch nehmen von dem wahren Bettler, der eigentlich erst der wahre König ist.

Wir wollen nicht neuem Besitz das Wort reden, sondern einer neuen Lebensform, in der wir voranzugehen haben:

*denn vorwohnen
heißt: vorleben!“*

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!